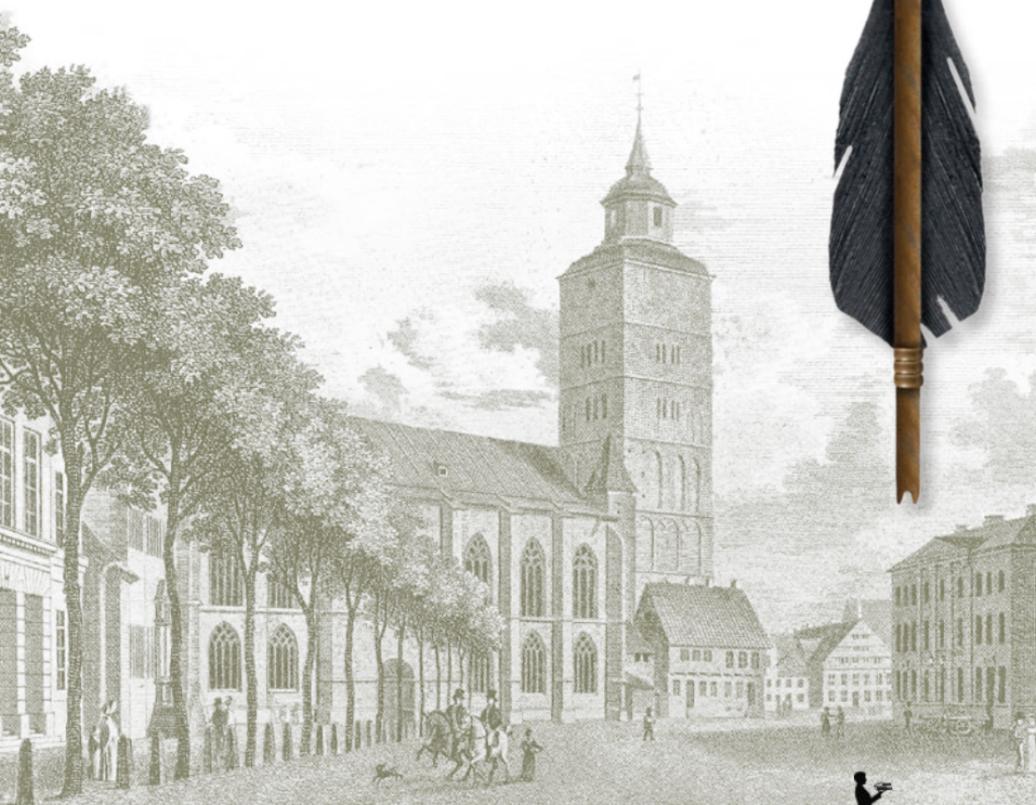


Falk Guder

TOD

in der
fünften
Jahreszeit



Historischer Bremen-Krimi

Kellner Verlag
Bremen Boston

war er während seines Dienstes irgendwo in der Bank eingeschlafen und wurde erst durch den Krach, den ich durch das Aufbrechen der Tresortür verursacht hatte, geweckt.«

Die Miene von Alfredos Auftraggeber verdüsterte sich erneut.

»Was ist dann geschehen?«

»Der Nachtwächter näherte sich dem Tresorraum. Mit dem Rücken an eine Wand gepresst, zog ich meinen Revolver und verharrte. Das Brecheisen hielt ich fest umklammert in der anderen Hand. Der Nachtwächter betrat den Raum und leuchtete mit seiner Petroleumlampe hinein. Blitzschnell hielt ich ihm den Revolver an den Kopf und flüsterte ihm zu, ja keine falsche Bewegung zu machen und keinen Laut von sich zu geben. Dann würde ihm nichts passieren.«

Alfredo hielt für einen kurzen Moment inne, da sich sein Magen verkrampfte. Dann erzählte er weiter.

»Anstatt vernünftig zu sein und auf das zu hören, was ich ihm sagte, wollte dieser Kerl anscheinend den Helden spielen. Urplötzlich, ohne auch nur das geringste Wort zu erwidern, griff er nach meinem Revolver und versuchte ihn mir mit aller Macht aus der Hand zu reißen. Seine Petroleumlampe fiel zu Boden, und um uns herum wurde es auf einmal duster. Bevor es überhaupt zu einer größeren Rangelei zwischen uns kommen konnte, hob ich das Brecheisen und schlug dem Mann wuchtig auf den Kopf. Ich sah in diesem Moment keinen anderen Ausweg! Ein Schuss oder ein lauter Schrei des Mannes hätten wahrscheinlich sofort einen Alarm verursacht.

Nach meinem Schlag löste sich sofort der Griff des Nachtwächters. Leise sackte er zu Boden und rührte sich nicht mehr. Trotz der Dunkelheit konnte ich eine klaffende Wunde an seiner Schädeldecke erkennen, aus der langsam das Blut herauslief. Ich glaube nicht, dass er den Schlag mit dem Brecheisen überlebt hat ...«

Alfredo blickte erneut auf den Manegenboden hinunter. Seine Übelkeit hatte sich inzwischen derart verstärkt, dass er das Gefühl hatte, sich jeden Moment übergeben zu müssen.

»Ich ging zu den beiden Holztresoren und brach sie mühsam mit meinem blutigen Brecheisen auf«, fuhr er dann nach einer kurzen Pause fort. »Das Geld befindet sich hier drinnen.« Er warf seinem Auftraggeber den Seesack zu. »Hier hast du es. 500 Mark habe ich jeweils schon Georg und Hans gegeben. Das ist der Rest.«

Sein Gegenüber warf kurz einen Blick in die Tasche und überschlug die Summe der Beute. »Knapp 6.000 Mark. War nicht mehr in den Tresoren?«

»Was willst du denn noch?«, entgegnete Alfredo nur müde. »Das ist alles, was ich finden konnte. Mehr war nicht zu holen – und es ist nicht wenig!«

Zufrieden schloss sein Auftraggeber wieder den Sack und schaute ihn mit kaltem Blick an.

»Was ist mit Hans und Georg passiert? Warum sind sie nicht hier?«

»Ein Polizeidiener kam zufällig an der Bank vorbei und entdeckte das Seil. Dann war von einem Moment zum nächsten in der gesamten Innenstadt der Teufel los. Wir ergriffen die Flucht und trennten uns. Überall schallten Pfiffe durch die Nacht, auch Hundegebell war vereinzelt zu hören. Mir gelang es mit viel Glück, den Fluss zu erreichen, fast wäre ich dabei zwei Polizeidienern direkt in die Arme gelaufen. Aus Angst, auf der Kaiserbrücke geschnappt zu werden, entschloss ich mich, durch die Weser zu schwimmen. Völlig durchnässt und durchgefroren gelangte ich schließlich unbehelligt hierher, auf den Grünen Kamp. Hans und Georg hatten anscheinend nicht so viel Glück. Ich denke, dass sie während ihrer Flucht von der Polizei erwischt wurden.«

Die Miene von Alfredos Auftraggeber wurde hart. »Und jetzt? Wie stellst du dir jetzt alles Weitere vor? Du hast in der Bank offensichtlich einen Menschen erschlagen. Damit

bist du nicht nur ein Bankräuber, sondern auch ein Mörder. Und Hans und Georg wissen, wer du bist. Wie ich die beiden einschätze, ist es nur eine Frage der Zeit, bis sie auspacken und die Polizei im Circus auftaucht.«

Alfredo überlegte noch einmal kurz. »Ich muss ins Ausland!«, gab er dann bestimmt zurück. »Ich muss ins Ausland fliehen. Gib mir meinen Anteil. Dann werde ich versuchen, mich zu den Niederlanden durchzuschlagen. Am besten gehe ich erst einmal zu Fuß. Vielleicht kann ich dort ja unter einem anderen Namen bei einem Circus untertauchen.«

Ohne jede Gefühlsregung blickte sein Gegenüber ihn weiterhin an. Dabei schien er angestrengt nachzudenken. Schließlich erwiderte er:

»Also gut, Alfredo. Ich denke, du hast Recht. Das Ausland ist jetzt genau das Richtige für dich. Nimm dir deinen verdienten Anteil.«

Der Seesack landete vor Alfredo im Sand.

»Ich werde noch einmal losgehen und das Geld von unserem ersten Banküberfall holen. Auch ein paar trockene Kleidungsstücke und Proviant könntest du gut gebrauchen. Warte hier, bis ich wieder da bin.«

Alfredo nickte. Umgehend setzte er sich in den Sand und begann, seinen Anteil abzuzählen. Er zitterte. Sein Herz pochte schnell und laut. Unzählige Gedanken schossen ihm durch den Kopf. »Jetzt nur nicht die Nerven verlieren«, versuchte er sich zu beruhigen, während sein Auftraggeber das Circuszelt durch den Eingang verließ. »Du musst jetzt Ruhe bewahren!« ermahnte er sich unablässig.

Nachdem er das Geld abgezählt und seinen üppigen Anteil, knapp 3.000 Mark, in die Innentaschen seiner klammen Jacke gesteckt hatte, ging er nervös in der runden Manege auf und ab.

Was war das nur für eine miserable Nacht gewesen! Zwar oblag jedem Bankraub, der so durchgeführt wurde,

wie Alfredos Auftraggeber es plante, ein gewisses Risiko, heute Nacht war jedoch ziemlich viel schiefgelaufen! Von einer Sekunde auf die andere hatte sich sein Leben schlagartig verändert. Gestern war er noch ein erfolgreicher und angesehener Circusartist gewesen – und jetzt war er nur noch ein Mörder, dem nichts anderes übrig blieb, als vor der Polizei zu fliehen.

Unruhig ging Alfredo weiter in der Manege umher und schaute immer wieder in Richtung Zelteingang. Wo, zur Hölle, blieb nur sein Auftraggeber? Warum dauerte das so lange?

Schritt für Schritt setzte er, mit sorgenvoll gesenktem Haupt, seinen Rundgang fort. Plötzlich durchfuhr ihn ein leichter Schauer. Ein Gefühl der Hilflosigkeit überkam ihn, er fühlte sich ziemlich allein.

»Wie soll es nun weitergehen? Was mache ich jetzt nur?« Nagender Zweifel gesellte sich zu seinen Befürchtungen. »Was ist, wenn mir die Flucht nicht gelingt? Dann muss ich ein Leben lang ins Gefängnis ... Und auch wenn mir die Flucht gelingt, könnte ich doch nie mehr in der Nähe meiner ...«

Plötzlich hörte Alfredo am Eingang ein Rascheln. Ruckartig blieb er stehen und hob den Kopf. Die Zeltplane im Eingangsbereich glitt langsam auseinander. Erwartungsvoll schaute Alfredo hinüber.

Starr vor Entsetzen wich er zurück, als sein Auftraggeber die Manege mit Pfeil und Bogen betrat. Mit stoischer Ruhe spannte er den Bogen bis zum Anschlag und legte ihn direkt auf Alfredo an.

Alfredo starrte sein Gegenüber fassungslos an. Er keuchte. »Wa ... was hast du vor?«, brach es aus ihm heraus. »Du bist ja wahnsinnig! Das kannst du nicht machen!«, stammelte er.

»Das werden wir ja sehen«, gab sein Auftraggeber unbeeindruckt zurück. »Hans und Georg sind verhaftet worden. Und beide wissen, wer du bist. Wenn du auch noch

auf deiner Flucht verhaftet wirst, wäre es nur eine Frage der Zeit, bis die Polizei auch meinen Namen erfährt. Tut mir Leid, mein Lieber. Das Risiko, dich am Leben zu lassen, ist einfach zu groß!«

Alfredo geriet in Panik. Er bekam kaum noch Luft und schüttelte sich. »Nach allem, was ich für dich getan habe ...«, kam es flehentlich aus ihm heraus.

Dann warf er sich blitzschnell zur Seite und rannte quer durch die Manege um sein Leben. Sein Instinkt gewann trotz aller Panik die Oberhand.

Alfredos Auftraggeber richtete erneut den Bogen auf ihn und zielte.

Zu keinem klaren Gedanken mehr fähig, rannte Alfredo geduckt, mit tief eingezogenem Kopf, weiter. Dabei fühlte er sich wie ein in die Enge getriebenes Tier. Er wusste, dass es jeden Augenblick mit ihm vorbei sein konnte.

Gerade wollte er zum Sprung ansetzen und sich bäuchlings über den runden Manegekasten werfen, als ein gewaltiger, schmerzhafter Schlag ihm in den Rücken fuhr. Alfredo stürzte zu Boden. Instinktiv versuchte er noch, den aus seinem Rücken ragenden Pfeil herauszuziehen.

Dann wurde es schwarz um ihn herum ...